

Aus den bisherigen Forschungen ergibt sich, daß sich der Untertagebau als Endstufe der Entwicklung im Ostalpengebiet zeitlich auf die späte Bronze- und frühe Hallstattzeit, also auf die Urnenfelderzeit beschränkt. Erzlese und Tagebau sind also älter. Die Herstellung der altbronzezeitlichen Spangen- und Halsringbarren wird daher dem Stadium der Erzlese im Anschluß an das Neolithikum und mit Rücksicht auf die durch die Barrenfunde repräsentierte, ziemlich ansehnliche Kupferausbringung der Stufe des Tagebaues zuzuschreiben sein.

Kulturell wird man die altbronzezeitliche Kupfergewinnung bis zur weiteren Klärung dieser Frage mit der Straubinger Gruppe in Verbindung zu setzen haben, da sich diese im voralpinen Raum am deutlichsten ausprägt und außerdem starken Metallverbrauch aufweist¹⁹. Elemente des Aunjetitzer Kreises machen sich darin allenthalben bemerkbar, was auch für Salzburg zutrifft. Hier kann auf einem reich gestuften Neolithikum eine frühbronzezeitliche Besiedlung — ohne welche eine gleichzeitige Kupfergewinnung nicht denkbar wäre — aufbauen, wie sich das in zunehmendem Maße herausstellt, wobei außer den bekannten Siedlungsorten noch weitere vorliegen, die noch nicht publiziert sind.

Daß sich in dem Auftreten dieser Barrenfunde ein bedeutsames historisches Ereignis manifestiert, hat schon Reinecke angedeutet²⁰. E. Vogt führt diesbezüglich das Auftreten der Hügelgräberkultur ins Treffen²¹.

Hinsichtlich der Verkehrslinien, die der damalige Kupferhandel eingehalten hat, wird durch die Barrenfunde in Oberösterreich das Tal der Mattig (der kleine Fluß, der in der Karte *Abb. 1* östlich der Salzach ohne Namen eingetragen ist), die bei Braunau in den Inn mündet, als Handelswegstrecke aufgezeigt.

Salzburg.

Martin Hell.

Das Sethossschwert kein gemeineuropäisches Griffzungenschwert. Bei den chronologischen Erörterungen und historischen Kombinationen, die sogar vor gar nicht zu langer Zeit so weit gingen, germanische Söldner und Krieger im Ägypten des ausgehenden vorchristlichen 13. Jahrh. zu vermuten, stützte man sich auf einige angeblich in Ägypten gefundene Griffzungenschwerter sowie auf ein Griffzungenschwert mit der Kartusche des Pharaos Sethos II. (1210—1205). Ausführlich veröffentlicht und in ihrer Bedeutung gewürdigt wurden alle bis dahin bekannten Stücke an mehreren Stellen von M. Burchardt¹. So erübrigt sich hier eine genauere Beschreibung der Einzelexemplare.

Sämtliche Berliner Exemplare sind im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrh. durch den Kunsthandel in die ägyptische Staatssammlung gelangt, und es gibt keine Beweise dafür, daß die Fundortangaben der Schwerter wirklich stimmen, geschweige denn, daß die Fundumstände bekannt wären. So scheint es überhaupt fraglich, ob das wohlerhaltene Schwert aus Bubastis wirklich im Altertum nach Ägypten gelangt ist, oder ob es nicht von einem Händler „ägyptisiert“ wurde, was ja vorgekommen ist. Falls es in der Tat in Ägypten aufgekauft worden wäre, bleibt z. B. die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es im Austausch für irgendwelche ägyptischen Funde dorthin gelangt ist, was bei den Sammlern des 19. Jahrh. keine Seltenheit war. Auch beim zweiten Schwert der Berliner Sammlung, das sie „seit langem“ besitzt, ist das „Fundland Ägypten“ nicht

¹⁹ W. Kimmig, Festschr. f. E. Wahle (1950) 139.

²⁰ Reinecke a. a. O. 113.

²¹ E. Vogt, Festschr. f. O. Tschumi (1948) 68.

¹ M. Burchardt, Zeitschr. f. äg. Sprache u. Altkd. 50, 1912, 61ff. Taf. 5; Aml. Ber. aus den Preuß. Kunstlg. 33, 1911/1912 Sp. 124ff.; Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 233ff.; Ebert II Taf. 144.



Abb. 1. Das Sethosswert.
M. etwa 1:1.

nachweisbar. Selbst wenn diese quellenkritischen Hindernisse und die zu denken gebende Tatsache, daß im Verlauf der ausgedehnten Ausgrabungen des 20. Jahrh. keine weiteren Exemplare gefunden wurden, nicht bestehen würden, könnte man mit den Schwertern wenig anfangen, da sie nicht datierbar sind und wohl auch wesentlich später als im 13./12. vorchristlichen Jahrh. aus Syrien, Cyprien oder Griechenland nach Ägypten gelangen konnten. Somit sollten diese Schwerter aus historischen und chronologischen Erörterungen lieber verschwinden, bis nicht besser gesicherte Exemplare bekannt werden.

Anders ist die Situation bei dem sog. Sethosswert. Obwohl auch sein Fundort nicht gesichert ist — es soll nach der Angabe des Händlers aus Tell-fir'aun im Delta stammen — scheint seine ägyptische Herkunft durch die Kartuschen mit dem Namen Sethos II. gesichert zu sein (Abb. 1). Das Schwert befand sich bei seiner Veröffentlichung in äußerst schlechtem Zustand. Form und Länge der Griffzunge ließen sich nicht mehr genau erkennen. Die Klinge war noch 0,45 m lang. Die Spitze ist abgebrochen, und somit läßt sich über die ehemalige Länge des Schwertes nichts sagen. Wichtig ist, daß die Blutrillen, die an den beiden anderen vorhanden sind, an diesem Schwert fehlen und daß keine Mittelrippe vorhanden ist. Oberhalb des Namens geht das Schwert in einen Heftabschluß über, der eingezogen ist, um sich sodann wieder auszuweiten. Erst auf dieser zweiten Erweiterung sitzen die vier Nietlöcher. Die Waffe wurde in letzter Zeit irrtümlich als Eisen Schwert angesprochen², ist aber laut einer Analyse von Rathgen und Brittner aus Bronze (Kupfer 89,89; Zinn 7,97; Arsen 0,63; Blei Spur; Eisen 0,36; Nickel 0,21; Kobalt 0,21)³. Dieses Schwert nun, in Zusammenhang gebracht mit den anderen zwei, wurde der Ausgangspunkt zahlreicher chronologischer und historischer Deutungen. Betrachtet man das Exemplar etwas näher und unabhängig von den beiden übrigen, so fällt auf, daß das

Sethosswert in mancher Hinsicht von den übrigen zwei abweicht und schwerlich als

² G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 157; V. G. Childe, *Proc. Prehist. Soc.* 14, 1948, 184; C. F. C. Hawkes, *Proc. Prehist. Soc.* 14, 1948, 200 Anm. 4.

³ Burchardt, *Zeitschr. f. äg. Sprache u. Altkde.* 50, 1912, 61 Anm. 1.

ein echtes Griffzungenschwert angesprochen werden kann. Durch diese oben erwähnten Merkmale unterscheidet sich das Schwert entschieden von den üblichen mitteleuropäischen Griffzungenschwertern und kann nicht als ein „gemeines Griffzungenschwert“ angesehen werden.

In diesem Zusammenhang möge man sich erinnern, daß bereits von V. G. Childe, anscheinend mit vollem Recht, auf die Fraglichkeit der üblich angenommenen Genesis der Griffzungenschwerter hingewiesen und auf die viel älteren Stücke aus dem Südosten hingedeutet wurde, die gut als Prototypen einer vom „gemeinen Griffzungenschwert“ unabhängigen eigenen Entwicklung angesehen werden könnten⁴. Dabei hat Childe auch auf die unvollendeten Schwerter von Ras-Schamra hingewiesen⁵. Vergleicht man nun das Sethosswert mit diesen Waffen, so fällt auf, daß einige von ihnen jene eigentümliche doppelte Erweiterung des Griffheftes besitzen und anscheinend im fertigen Zustand genau so wenig eine Mittelrippe europäischer Art besessen haben wie das Sethosswert. So besteht leicht die Möglichkeit, daß unser Schwert auf syrische Formen des 14.—13. Jahrh. zurückgeht, die uns leider in fertigem Zustand bisher nicht bekannt sind. Damit scheint kein Anlaß mehr zu bestehen, das Sethosswert weiterhin als europäisches Griffzungenschwert anzusprechen und es als Ausgangspunkt für chronologische und kühne historische Kombinationen zu benutzen.

München.

Vladimir Milojević.

Bayerische Schalenknaufschwerter. In der Vor- und frühgeschichtlichen Staatssammlung München werden drei Schalenknaufschwerter aufbewahrt, die zu den wenigen Beispielen dieses Typus in der Zone nordwärts der Alpen gehören. Das eine stammt aus einem Torfmoor bei Königsdorf, Ldkr. Wolfratshausen, Oberbayern (*Abb. 1, 1; Abb. 2, 1*). Es gelangte einige Zeit nach seiner Auffindung in den Kunsthandel und wurde durch einen Münchener Antiquar dem Armeemuseum München verkauft, von wo es 1950 in die Vorgeschichtliche Staatssammlung kam. Den in Vergessenheit geratenen Fundort ermittelte Prof. P. Reinecke. Das Schwert ist vorzüglich erhalten. Die Verzierung des im Querschnitt spitzovalen Griffes ist fein und sorgfältig hergestellt. Die Mittelrippe geht etwas oberhalb der Klingemitte in einen dachförmigen Querschnitt über. Die Schneide begleitet ein Linienband, zu dem sich im Unterteil ein zweites gesellt. Länge 61,5 cm.

Das zweite Schwert (*Abb. 1, 2; Abb. 2, 2*) wurde 1915 im Main bei Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg, Unterfranken, gelegentlich der Schleusenkanalisation auf der Schleuseninsel gefunden, 1923 vom Bayerischen Nationalmuseum angekauft und von diesem 1934 der Vorgeschichtlichen Staatssammlung überwiesen. Es ist gleichfalls gut erhalten und mit Flußpatina bedeckt; nur einige Stellen sind blank geschleuert. Die Verzierung weist nicht nur in den Mustern als solchen, sondern auch in der Art ihrer Herstellung einen anderen Charakter auf als das Königsdorfer Schwert: die Linien besitzen nicht die Feinheit und Schärfe des letzteren Stückes; sie sind kräftiger. Der Querschnitt des Griffes ist wieder spitzoval, die Klinge durch geschweifte Rippen profiliert. Länge 63,6 cm.

Das dritte Schwert (*Abb. 1, 3; Abb. 2, 3*) kam 1908 bei Wolkersdorf, Gem. Lampoding, Ldkr. Laufen, Oberbayern, südwestlich des Ortes beim Schilfmähen am Ufer des Waginger Sees in etwa 1 Meter Tiefe zutage. Es wurde vom Bayerischen Nationalmuseum gekauft und von diesem der Vorgeschichtlichen Staatssammlung überwiesen. Es ist ganz erhalten; die Verzierung aber ist zusammen mit der Patina größtenteils

⁴ Childe a. a. O.

⁵ C. F. A. Schaeffer, Bull. Soc. Prehist. Franç. 27, 1930, 165 ff.